



SPLITTERMOND
FAN-ADVENTSKALENDER

20

Inhalt

Impressum

Das Fantasy-Rollenspiel *Splittermond* wird entworfen und herausgegeben vom Uhrwerk-Verlag.
Bei diesem Fanwerk handelt es sich um inoffizielles Material dazu.

Autor

Andrej (Am Rande des Schilfmeeres VI)

Layout

Daniel Bruxmeier

basierend auf Grafiken von Brenda Clarke, Bethany Lerie, Alex Ruiz & Carsten Jünger

Dieses Layout steht unter folgender *Creative Commons*-Lizenz:



Dies umfasst ausdrücklich nicht die eigentlichen Inhalte des Dokuments wie Texte oder zusätzliche Illustrationen.

Bei Nutzung dieses Layouts bitte wenn möglich das endgültige Werk ebenfalls unter eine *Creative Commons*-Lizenz stellen.

Am Rande des Schilfmeeres, Teil VI: Brennende Wasser

Von Andrej

Zhoujiang, Kranichprovinz, 938 Jahre nach dem Mondfall

„Wie viele genau?“

Die Augen des jungen Spähers wichen Ranku Kanes Blick aus. Er schluckte nervös: „Mehr als ein Dutzend. Vielleicht zwanzig. Vielleicht auch mehr.“ Sein Name war Duan, fiel es Yi aus irgendeinem Grund wieder ein. In den Reihen der herbeigeeilten Dörfler hörte sie leise Flüche und erschrockenes Atemholen. Jemand murmelte ein Stoßgebet. Doch wirklich beängstigend war das entsetzte Schweigen der meisten. „Mehr als zwanzig Piraten...“

„Wie viele Boote?“, Ranku Kanes Stimme klang so ruhig, als würde sie über das Wetter reden. Duan blinzelte irritiert: „Eines. Aber es ist groß.“

„Gut. Wie groß genau?“

Die Irritation des jungen Spähers schien zu wachsen: „Äh...vielleicht fünfzehn Schritt lang und vier Schritt...“

„WAS SPIELT DAS FÜR EINE ROLLE?!“ Ältester Gia drängte sich durch die Umstehenden und schüttelte Fangs Hand ab, als der ihn zurückhalten wollte: „WIR...“


„Wir können gewinnen, Ältester.“, schnitt ihm die Albin das Wort ab: „Mit nur einem Boot – und dazu einem so großen – haben die Piraten nur EINE Möglichkeit, das Dorf zu erreichen. Wir wissen also, von wo sie angreifen werden. Wie lange, bis sie hier sind, Duan?“

Dem jungen Heazi war es sichtlich unangenehm, im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen. Zumal er nicht dumm war. Duan wusste, was auf dem Spiel stand: „Drei Stunden vielleicht?“

Kane nickte. So etwas wie grimmige Zufriedenheit schien in ihrer Stimme mitzuschwingen: „Also haben wir noch Zeit. Und wenn sie das Dorf erreichen, wird es bereits dämmern. Sehr gut.“

„Habt Ihr nicht zugehört, Kintarai?! ZWANZIG PIRATEN! Was spielt es da für eine Rolle, wann und von wo sie uns erreichen?!“, fauchte Gia.

„Es spielt eine Rolle, dass sie uns nicht überraschen können. Dass sie vermutlich müde sind und die hereinbrechende Dunkelheit ihre Sicht einschränkt. Dass ihr Schiff so groß ist, dass es kaum wenden kann. All dies spielt eine Rolle. Denn wer den Gegner, wer sich selbst und wer das Schlachtfeld kennt, der braucht den Feind nicht zu fürchten.“



Gia zögerte. Die ruhige Zuversicht der Kintarai schien ihn zu verwirren. Dann konzentrierte sich sein Zorn auf den Überbringer der schlechten Nachricht: „Du, Bursche! Haben sie dich gesehen?!“

Duan, der sich etwas entspannt hatte, zuckte zusammen. Fast tat er Yi leid: „Ich weiß nicht...“
„Was soll das heißen, du weißt es nicht?“

„Ich musste doch sehen, wie viele es sind. Und ob es nicht Älteste Lao und die Kintarai...“

„Ja, genau! Wo bleiben die? Ihr hattet uns Hilfe versprochen!“, wandte sich Gia wieder Kane zu. Yi unterdrückte ein Ächzen. Nicht das schon wieder...

„Den Fürsten von Tsusaka zu überzeugen, kostet Zeit. Soldaten zu mobilisieren, ein Schiff zu organisieren und auszurüsten, kostet Zeit. Wie auch die Fahrt über den See. Und statt darüber zu streiten, was sein sollte oder könnte, müssen wir uns jetzt auf die Verteidigung konzentrieren.“ Die Stimme der Albin wurde härter. Ein stählerner Unterton schwang in ihren Worten mit, den Yi bereits kannte. Beim letzten Mal, als sie ihn gehört hatte, waren drei Männer gestorben: „Der Feind ist da. HIER und JETZT. Wir können nicht auf die Hilfe Tsusakas warten. Wir brauchen sie auch nicht. Nicht gegen diese Banditen. Denn sie sind Abschaum, der nur von Habgier angetrieben wird. Mutig nur, wenn niemand ihnen Widerstand leistet. Einig nur, solange ihnen leichte Beute winkt. Aber wir sind nicht wehrlos. Und wir sind keine Beute. Wir wissen, WOFÜR wir kämpfen! Wir kennen das Terrain. Wir wissen wann und von wo der Feind kommt. Und wir erwarten ihn. Wir schlagen aus der Deckung heraus zu, unerwartet und schnell. Wenn er nicht damit rechnet, wenn ihn nichts vor unseren Pfeilen und Steinen schützt, als ein paar kümmerliche Planken. Wir können siegen. Wir WERDEN siegen. Und was auch immer geschieht...“, der Blick der Albin wanderte über die Dörfler und blieb kurz bei Yi hängen, während sie mit einer fließenden Bewegung ihre Klinge zog: „Niemand wird an uns vorbeikommen. Niemand wird an mir vorbeikommen. Nicht, solange ich lebe. Das schwöre ich.“

~

Knapp drei Stunden später duckte sich Yi in den fragwürdigen Schutz einer Hüttenwand und spähte in die hereinbrechende Dämmerung. Nervös warf sie der neben ihr kauern Albin einen Blick zu. Ranku Kanes Gesicht unter dem zerbeulten Eisenhut – den Yi vor scheinbar einem halben Leben in Kanes halbgesunkenen Schiff geborgen hatte – war ausdruckslos. Im fahlen Zwielflicht ähnelte es einer polierten Holzmaske. Nur die um die Schwertscheide gekrampfte Linke verriet Kanes Anspannung: „Alles bereit?“

„Alle Nichtkämpfer, die nicht zur Feuerwache eingeteilt sind, haben sich im Schilf verborgen. Und Gia lässt dir ausrichten...“

„Ich kann es mir vorstellen.“

„...dass du besser nicht überlebst, wenn der Gegner durchbricht.“ Aber das sagte Yi nicht laut. Kane warf ihr einen Blick zu: „Du solltest nach hinten, zu den anderen Schützen.“

„Du bist nicht meine Mutter!“, fauchte Yi: „Und außerdem...“

„Still jetzt. Sie kommen.“

Tatsächlich, hinter der letzten Biegung des gewundenen Wasserarms, der zum Anlegesteg des Dorfes führte, war ein Schiff aufgetaucht, das mit leisem Ruderschlag nähert. Es nahm fast die Hälfte des Wasserarms ein. Seine Geschwindigkeit verringerte sich, als die Ruderer aus dem Takt gerieten, weil zwei zusammengebundene Schilfboote den Wasserlauf blockierten.

„Ganz genau. Der Weg ist versperrt. Was macht ihr nun?“

Yi warf der Kintarai einen irritierten Blick zu. Kane klang fast...amüsiert?

Die Piraten hatten offenbar einen Entschluss gefasst. Ein leises Kommando ertönte. Der Ruderschlag setzte wieder ein, schneller diesmal.

„Von ein paar kümmerlichen Schilfbooten lasst ihr euch doch nicht aufhalten. Die könnt ihr einfach über den Haufen fahren.“ Die grimmige Belustigung in Kanes Stimme verstärkte sich. Im Bug des Piratenschiffs tauchten zwei Gestalten auf, die Yi im Zwielflicht nur schemenhaft erkennen konnte. Sie hielten lange Spieße oder Glefes in den Händen, mit denen sie nach den Seilen stießen, die die beiden Schilfboote verbanden. Einer der Piraten schimpfte dabei laut. Die beiden Schilfboote stanken widerlich nach den toten Fischen, die auf ihrem Boden verfaulten.

„Nicht klug genug.“

Obwohl sie es erwartet hatte, zuckte Yi zusammen, als das malmende Knirschen von berstem Holz ertönte. Das Piratenschiff kam abrupt zum Halt und kränkte heftig zur Seite, als es die tief in den Sumpfboden getriebenen Holz- und Bambuspfähle rammte, die die Schilfboote verborgen hatten. Einer der im Bug stehenden Piraten konnte sich nicht rechtzeitig festhalten und flog im hohen Bogen in das schlammige Wasser. Yi biss sich auf die Lippen und unterdrückte den Drang laut aufzulachen. Es hatte tatsächlich funktioniert.

Auf dem Piratenschiff wurden Flüche laut. Eine befehlsgeübte Stimme bellte Kommandos, um Ordnung in das Chaos zu bringen.

„JETZT!“ Die Kintarai war aufgesprungen und schwenkte ihre Klinge in einem weiten Bogen: „JETZT!“

Auch Yi kam auf die Beine. Sie ließ einen Stein in ihre Schleuder gleiten und wirbelte sie um ihren Kopf. Und Yi war nicht die Einzige. Überall zwischen den Hütten tauchten die Heazi auf, die sich bisher verborgen hatten.

„SCHIESST!“

Es war eine kümmerliche Salve – vielleicht ein Dutzend Geschosse. Einige Piraten wurden getroffen und duckten sich hinter die Bordwand ihres Schiffes. Doch sie waren nicht das eigentliche Ziel. Die meisten der abgeschossenen Projektile waren Brandpfeile. Auch bei den Wurfgeschossen handelte es sich teilweise um improvisierte Brandsätze. Und wo sie die Schilfboote trafen, die dem Piratenschiff den Weg versperrten, entzündeten sie das Fischöl, mit dem Boote getränkt worden waren und dessen Geruch die auf den Booten verteilten Fischkadaver verdeckt hatten.

„NOCHMAL! SCHIESST!“

Irgendwo hinter Yi, die einen Stein nach dem anderen versandte, ertönte Fangs dunkle Stimme. Auf sein Geheiß hin wuchs die leichte Abendbrise zu einer Böe an, die die aufflackernden Flammen höherschlagen ließ. Der Qualm und die feurige Lohe wurden von dem Wind auf das Schiff der Piraten gedrückt. Gellende Schreie erschallten, widerlich hoch und kreischend. Selbst gegen den Wind glaubte Yi den Geruch von brennendem Tuch, Haaren und Fleisch riechen zu können.

„SCHIESST WEITER! SCHIESST!“

Doch die Piraten gaben sich noch nicht geschlagen. Zwischen den Flammenschwaden und dem Qualm tauchten einige verrußte Gestalten auf, die durch den Uferschlamm des kleinen Wasserlaufes in Richtung Dorf rannten. Stolpernd, ausrutschend, waren sie doch erschreckend schnell. In ihren Händen schwangen sie Säbel, Äxte und Speiße. Und sie schrien, schrien voller Wut und Hass.

„SCHIESST!! SCHIESST!“

Steine, Speere, Pfeile und Wurfhölzer flogen den Angreifern entgegen. Doch zu viele der Schüsse waren in der Aufregung schlecht gezielt. Auch Yi hätte nicht sagen können, ob ihre Geschosse trafen. Ein paar der Piraten wurden verwundet. Einer stürzte mit zertrümmertem Schädel in das knietiefe Wasser. Aber es reichte nicht, konnte den Sturmangriff nicht aufhalten. Mit einem Gefühl hilfloser Wut sah Yi, wie der erste Pirat den Landungssteg erreicht, einen Bambusstamm packte und sich emporzog, während er in der Rechten einen wuchtigen Dao schwang.

Kanes Klinge trennte seine Linke dicht über dem Handgelenk glatt ab. Ihr nächster Hieb schlitzte dem Mann die Kehle auf. Und die Kintarai war nicht die Einzige, die den Nahkampf aufnahm. Lin und Liao schwangen ihre improvisierten Glefen mit mörderischer Wucht. Eine der Klängen spaltete einem zwergischen Piraten den halben Schädel. Drei oder vier Heazi spießten mit ihren Bambusspeeren einen vargischen Angreifer auf. Sein Leib zuckte, wie ein in einem Spinnennetz gefangenes Insekt.

Das war zu viel für die Angreifer. Sie hätten immer noch eine Chance gehabt. Doch der Blutzoll war zu hoch. Sie zögerten, fielen zurück. Dann flohen sie, während Pfeile, Steine und Wurfgeschosse sie verfolgten. Ein halbes Dutzend Körper blieben im Schlamm und dem kniehohen Wasser liegen. Erschossen oder erschlagen von einem Feind, den sie für schwach gehalten und den sie tödlich unterschätzt hatten.

Inzwischen hüllten die Flammen das Piratenschiff zur Gänze ein. Die Pfeile und Steine der Dörfler verhinderten jeden Löschversuch und trieben die Piraten in den Schutz der Dunkelheit zurück. Das Feuer loderte noch lange weiter.

~

„Und du bist sicher?“

*Yi warf der Kintarai einen ungnädigen Blick zu. Die Albin hatte sie nicht auf Erkundung ausschi-
cken wollen. Zu gefährlich, hatte sie gemeint. Aber letztendlich hatte Yi sich durchgesetzt. Sie
war eine der besten Fliegerinnen, die dem Dorf verblieben waren. Im Gegensatz zu Duans Vo-
gel hatte sich ihr Wolkenkranich ausruhen können. Und sie kannte die Umgebung besser als
die Freiwilligen aus den anderen Dörfern: „Drei Lagerfeuer so nahe an unserem Dorf? Wer soll
es denn sonst sein?“*

*„Warum bleiben sie hier? Warum ziehen sie nicht einfach ab?“ Gia gehörte zu den wenigen,
die der errungene Sieg nicht mit Euphorie zu erfüllen schien.*

„Weil sie nicht wissen, wohin.“, urteilte Fang.

*Ranku Kane nickte: „Die Piraten sind erschöpft, vermutlich verwundet. Es ist Nacht. Das Schilf-
meer ist ihnen fremd. Und wir haben ihr Schiff verbrannt. Zu Fuß würden sie niemals festen
Boden erreichen. Sie würden sich verirren und zugrunde gehen.“*

*„Dann geben wir ihnen Boote!“, forderte Gia. Protest wurde unter den Dörflern laut – eigent-
lich undenkbar, wenn einer der Ältesten sprach. Doch Gia fuhr unbeirrt fort: „Wir haben schon
zwei unserer Boote für euren verrückten Plan geopfert, Kintarai. Dann können wir auch zwei,
drei weitere entbehren. Wir können neue bauen. Geben wir sie den Piraten. Lassen wir sie
schwören, niemals wiederzukehren, und schicken wir sie weg. Beenden wir den Kampf, solange
wir die Oberhand haben.“*


*„Und was dann?“, Kanes Stimme war von schneidender Kälte: „Wollt ihr ernsthaft auf die Ehre
von Banditen vertrauen? Auf das Wort von Mördern und Dieben, von Sklavenräubern und Ver-
gewaltigern? Eure Boote wollt ihr ihnen geben? Warum nicht auch noch Proviant, Verbands-
material und Wegegeld? Sie werden euch gewiss dankbar sein und ihre Toten vergessen! Denkt
nach! Was soll die Piraten daran hindern wiederzukehren, wenn es ihnen nach Rache gelüftet?
Aber dann mit noch mehr Kämpfern und wenn wir es nicht erwarten. Ihr Eid?! Was ist der
schon wert?!*

*Wir haben einen Kampf gewonnen. Aber wir haben nicht gesiegt. Noch nicht. Nicht, solange
der Feind nicht endgültig geschlagen ist. Nicht, solange er noch einmal angreifen könnte.*

*Die Piraten sind dezimiert, demoralisiert und ausgeblutet. JETZT ist die Zeit, weiter anzugrei-
fen. Direkt in das schlagende Herz des Feindes.“*

*„Das ist doch das einzige, was Euch interessiert!“, fauchte Gia: „Gebt es zu! Unser Dorf ist Euch
egal. Wir sind Euch egal. Ihr wollt die Piraten schlagen. Nur darum geht es Euch. Wir sind für
Euch nur das Mittel zum Zweck!“*

*„Ich weiß nicht, warum die Kintarai hier ist. Es ist mir auch gleichgültig.“, schaltete sich Liao
ein. Es war so ungewöhnlich, dass der schweigsame Yugou das Wort ergriff, dass niemand ihm
ins Wort fiel: „Ich bin hierhergekommen, weil ihr mein Dorf um Hilfe gebeten habt, Ältester.
Weil ich und meine Schwestern Piraten töten wollen. Und so wie ich das sehe, sind noch ein
paar übrig. Die Kintarai hat uns zum Sieg geführt. Sie hat uns gezeigt, wie das geht. Und sie*



weiß, wie wir auch den Rest vernichten können. Ich sage, hören wir uns ihren Plan an, und entscheiden dann.“

Normalerweise hätte Liaos Stimme – die Stimme eines Fremden – im Vergleich zu den Worten eines Dorfältesten wenig Gewicht gehabt. Aber nichts war mehr normal nach dem Kampf gegen die Piraten. Nach einem Sieg, den die meisten Dörfler für unmöglich gehalten, sich nicht einmal zu erträumen gewagt hätten. Und Liao hatte diesen Sieg miterrungen. Er hatte in vorderster Linie gestanden. Zusammen mit seiner Schwester hatte er mit einer Wildheit und Entschlossenheit gekämpft, die selbst neben der kalten, gnadenlosen Präzision der Kintarai-Kriegerin bestehen konnte. Das gab seinen Worten jetzt Bedeutung.

Ein Gewicht, das Ranku Kane auszunutzen wusste: „Eine kleine Gruppe Kämpfer, die sich an das feindliche Lager anschleicht. Die zuschlägt, wenn die Überlebenden schlafen oder mit ihren Wunden beschäftigt sind. Wir setzen auf Schnelligkeit und Heimlichkeit, statt auf Stärke.“ „Ihr erinnert euch aber daran, dass wir auf euren Vorschlag hin die Pfade zum Dorf zerstört oder mit Fußangeln gespickt haben?“, warf Fang ein.

„Wir können die Fallen umgehen. Ich brauche lediglich jemanden, der uns führen kann. Dazu noch Lin, Liao und zwei, höchstens drei weitere Freiwillige. Das ist genug.“, ein unschönes Lächeln huschte über Ranku Kanes Lippen: „Gehen wir auf die Jagd.“

~ Fortsetzung folgt ~